



NDR **RADIOPHILHARMONIE**

C2

DO 11.01.2024

Sinfoniekonzert

Andrew Manze Dirigent | **Midori** Violine

SINFONIEKONZERT
DO 11.01.2024
20 UHR
NDR
GR. SENDESAAL

C2

Andrew Manze Dirigent
Midori Violine

NDR Radiophilharmonie

Detlev Glanert | *1960
Violinkonzert Nr. 2
„An die Unsterbliche Geliebte“ (2019)
I. („am 6ten Juli Morgends“) -
II. („Abends Montags am 6ten Juli“) -
III. („guten Morgen am 7ten Juli“)

SPIELDAUER: CA. 40 MINUTEN

PAUSE

Anton Bruckner | 1824 - 1896

Sinfonie Nr. 2 c-moll

(Fassung von 1877)

- I. Moderato
 - II. Andante. Feierlich, etwas bewegt
 - III. Scherzo. Mäßig schnell - Trio. Gleiches Tempo
 - IV. Finale. Mehr schnell
-

SPIELDAUER: CA. 60 MINUTEN

Auftakt mit Edelmann & Cello

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Christian Edelmann, Cellist in der NDR Radiophilharmonie,
lädt ein zur Konzerteinführung (Eintritt frei).



MITGLIED WERDEN,
VORTEILE GENIEßEN!

NDRkultur

Das Konzert wird live auf
NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

In Kürze

Er ist wieder da! Erstmals nach dem Ende seiner Amtszeit im vergangenen Sommer begrüßt die NDR Radiophilharmonie ihren ehemaligen musikalischen Chef Andrew Manze am Dirigentenpult. Und auf diesem Pult liegt zum Auftakt eine Partitur von Detlev Glanert – der Komponist, mit dem Andrew Manze bereits 2014 sein allererstes Sinfoniekonzert C als Chefdirigent eröffnete. Damals spielte die NDR Radiophilharmonie Glanerts Orchesterwerk „Fluss ohne Ufer“. Im heutigen Konzert erklingt sein Zweites Violinkonzert „An die Unsterbliche Geliebte“, das er 2019 für die renommierte Geigerin Midori komponierte. Und Midori – mit der NDR Radiophilharmonie seit vielen Jahren verbunden – wird das Konzert am heutigen Abend auch im Großen Sendesaal spielen. Beethovens legendärer, als „Brief an die Unsterbliche Geliebte“ berühmte gewordene Liebesbrief (den er allerdings nie abschickte) ist Glanert zwar Inspiration und Ausgangspunkt für seine Komposition gewesen, die Geschichte drumherum – etwa, wer war Beethovens „unsterbliche Geliebte“? – interessierte ihn dabei weniger. „Für mich war die Entdeckung viel interessanter, dass Beethoven Wörter wie Noten und Motive verwendet und damit Spannung und Entwicklung genau wie in seinen Kompositionen schafft“, sagt Glanert. Mit der Anlage des Werks in drei Sätzen bezieht sich Glanert sowohl auf die traditionelle klassische Struktur eines Violinkonzerts als auch auf Beethovens Gliederung des Briefs: „Am 6ten Juli Morgens“, „Abends Montags am 6ten Juli“ und „guten Morgen am 7.ten Juli“. Die Solovioline wird in dieser empfindsamen Komposition zum Individuum, Beethoven selbst oder die Geliebte reflektierend. „Das Individuum aber ist eingebettet in ‚Umstände‘ (Beethoven würde es ‚Schicksal‘ nennen), denn beide menschlichen Wesen sind miteinander verstrickt“, so Glanert. Das Jahr 2024 ist Bruckner-Jubiläumjahr: Vor 200 Jahre wurde der Komponist im oberösterreichischen Ansfelden geboren. Andrew Manze und die NDR Radiophilharmonie widmen sich an diesem Abend Bruckners Zweiter Sinfonie. Sie enthält bereits sehr viel von dem, was zur typischen Bruckner-Klanglichkeit gehört – etwa gleich zu Beginn, wenn sich aus dem Klangteppich der tremolierenden hohen Streicher eine wehmütige Cello-Kantilene erhebt. Typisch sind auch die dynamischen Steigerungen in massiven Klangblöcken im Wechsel mit Passagen von tiefer Innerlichkeit. Und auch dies ist Bruckner-typisch: Trotz erfolgreicher Uraufführung 1873 nahm er danach an dem Werk erhebliche Änderungen vor. Zu hören ist in diesem Konzerte die zweite Fassung von 1877.



Andrew Manze

Dirigent

Es war ein sehr emotionaler Abend, als Andrew Manze im vergangenen Juli mit einer grandiosen Aufführung von Mahlers „Auferstehungssinfonie“ als Chefdirigent von der NDR Radiophilharmonie und dem hannoverschen Publikum Abschied nahm. Seine Amtszeit von 2014 bis 2023 ist als die „Ära Manze“ in die Geschichte des Orchesters eingegangen. Nun ist er „als Gast“ wieder da – auch noch in der kommenden Woche, wenn er bei den Sinfoniekonzerten A Dvořáks Violinkonzert (Solistin: Isabelle Faust) und Elgars Sinfonie Nr. 2 dirigiert. Enorm viel unterwegs ist und war Manze in der Saison 23/24. Seine Auftritte mit Orchestern von Rang und Namen wurden allerorts gefeiert. So war er u. a. mit dem Chamber Orchestra of Europa auf Tournee und wurde in der Elbphilharmonie und in der Berliner Philharmonie bejubelt. In den Niederlanden gab er mehrere Konzerte mit dem Royal Concertgebouw Orchestra. Vor ihm liegen noch Konzerte z. B. mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra (bei dem er seit 2018 Principal Guest Conductor ist), dem Scottish Chamber Orchestra, dem Iceland Symphony Orchestra und den Bamberger Symphonikern. Im Juni wird er auch noch einmal in Hannover erwartet: Bei Klassik Extra ist er mit Debussys „La Mer“ und Tschairowskys „Romeo und Julia“ zu erleben.



Midori Violine

Die japanische Geigerin Midori ist eine der herausragendsten Künstlerpersönlichkeiten unserer Zeit. Als visionäre Künstlerin, Aktivistin und Pädagogin, die die Verbindung zwischen Musik und menschlicher Erfahrung stets neu auslotet und gestaltet, sprengt sie traditionelle Grenzen. Seit über 40 Jahren tritt Midori mit international führenden Orchestern auf, wie den Berliner und Wiener Philharmonikern, dem Chicago und London Symphony Orchestra oder dem Mahler Chamber Orchestra. Mit der NDR Radiophilharmonie konzertierte sie zuletzt 2022, auf dem Programm: Beethovens Violinkonzert unter der Leitung von Andrew Manze. Zu Midoris umfangreicher Diskografie gehört u. a. die mit einem Grammy Award ausgezeichnete Einspielung von Hindemiths Violinkonzert. Für ihr humanitäres Engagement und ihre zahlreichen Aktivitäten im Education-Bereich ist sie mehrfach geehrt worden. Sie ist UN-Friedensbotschafterin und wurde 2021 vom Kennedy Center für ihr künstlerisches Lebenswerk ausgezeichnet. Geboren in Osaka, erhielt sie bei ihrer Mutter den ersten Geigenunterricht. Ihr Auftritt als 11-Jährige mit dem New York Philharmonic unter Zubin Mehta legte 1982 den Grundstein zu ihrer aufsehenerregenden Karriere. Midori spielt die Violine Guarneri del Gesù „ex-Huberman“ (1734).

Ein „Brief als imaginäre Partitur“

Detlev Glanerts Violinkonzert Nr. 2 „An die Unsterbliche Geliebte“

Detlev Glanert erlebte Midori erstmals 1986. Damals saß der junge Hamburger Komponist im Publikum, als die 14-jährige Geigerin beim Tanglewood-Festival unter der Leitung von Leonard Bernstein den Solopart in dessen Serenade übernahm und ihr dabei gleich zweimal innerhalb kürzester Zeit eine Saite riss. Midori tauschte jedes Mal flugs das Instrument mit den Konzertmeistern des Orchesters aus –

und stellt sich erst auf die Stradivari des einen Konzertmeisters, dann auf die Guadagnini des anderen Konzertmeisters ein. „Das war eine große Sensation, Midori hatte eine tolle Aufführung“, erinnert sich Detlev Glanert an den Moment. „Girl, 14, conquers Tanglewood with 3 violins“, schrieb damals die New York Times über die phänomenale „Miss Dori“. An diesen Auftritt jedenfalls musste Glanert denken, als ihn 2019 die Geigerin anrief und ihn um die Komposition eines Violinkonzerts bat. „Über diese Geschichte von damals haben wir sehr gelacht und dann über den Plan eines Violinkonzerts gesprochen.“ Das Beethoven-Jahr stand vor der Tür (dass daraus das erste Coronajahr werden würde, ahnte damals noch niemand), und Midori fragte Glanert, ob er etwas in Verbindung mit dem Jubiläumskomponisten schreiben könnte. Glanerts Antwort lautete „nein“, klipp und klar, schließlich sei er noch nie ein Freund von „komponierten Biopics“ gewesen. Und doch blieb er beim Thema Beethoven hängen. Als Glanert in einem Buch erneut

Der Komponist Detlev Glanert.

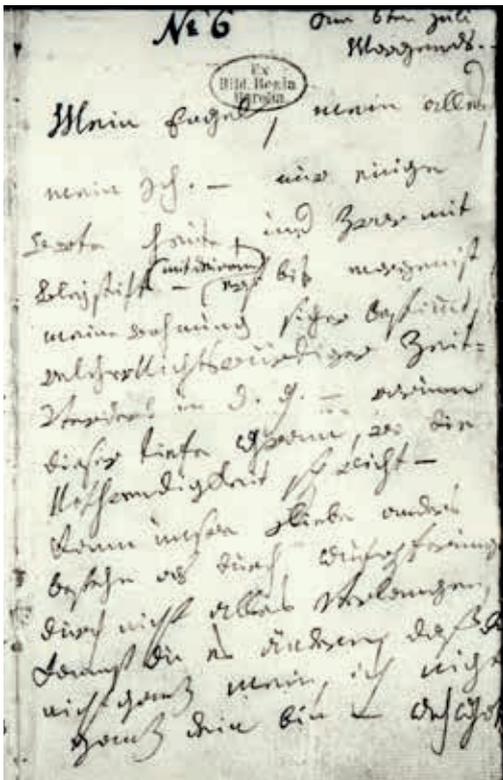


auf Beethovens berühmten „Brief an die Unsterbliche Geliebte“ stieß, faszinierten ihn diese niemals abgeschickten Zeilen. Dabei ging es ihm weniger um das ewige Rätsel, das die Wissenschaft bis heute beschäftigt – an wen nämlich genau der Hagestolz Beethoven diese innigen Zeilen, „Mein Engel, mein alles, mein Ich“ überhaupt gerichtet hatte –, sondern vielmehr um die Form und den Inhalt. „Für mich war die Entdeckung viel interessanter, dass Beethoven Wörter wie Noten und Motive verwendet und damit Spannung und

Entwicklung genau wie in seinen Kompositionen schafft“, sagt Glanert. Es war diese aus dem Brief sprechende dramaturgische Absicht, die ihn reizte, die Tatsache, dass Motive, etwa die Postkutsche, das Wetter, die Zukunft oder das „Du“, durch den Brief hinweg wie Themen in einem großformatigen Orchesterwerk gesetzt sind. In einem konstanten rhetorischen Fluss, so empfindet es Glanert, werden persönliche Beschwörungen mit allgemeineren Situationen kombiniert und kontrapunktisch gegeneinandergesetzt. „Das brachte mich auf die Idee, den Brief als imaginäre Partitur eines meiner eigenen Stücke zu lesen.“

Mit der dreisätzigen Anlage des Werks griff Glanert nicht nur auf die traditionelle Struktur des Violinkonzerts zurück, sondern bezog sich zugleich auf die Gliederung des Briefs: „Am 6ten Juli Morgens“, „Abends Montags am 6ten Juli“ und „guten Morgen am 7ten Juli“. Die Solovioline steht bei Glanert für das Individuum, das kann je nach Kontext entweder Beethoven selbst sein oder die Geliebte. „Das Individuum aber ist eingebettet in ‚Umstände‘ (Beethoven würde es ‚Schicksal‘ nennen), denn beide menschlichen Wesen sind miteinander verstrickt.

Original von Beethovens „Brief an die Unsterbliche Geliebte“ von 1812. Erste Seite mit dem Datum: „am 6ten Juli Morgens“ und den ersten Worten „Mein Engel, mein alles, mein Ich“.



Die Geige ist ein atmendes Instrument, und das entspricht viel eher meinen Anforderungen als etwa ein Klavier, was dominierend wäre. Das große Vorbild ist natürlich Beethovens Violinkonzert.“

Die Faszination des kunstvoll Gebauten, die Glanert den Impuls für sein Zweites Violinkonzert „An die Unsterbliche Geliebte“ gab, bedeutet jedoch nicht Verzicht auf sinnliche Erfahrbarkeit. Das wird bereits in den ersten Takten spürbar, wenn die Pauke, jenes Instrument, das schon von Beethoven immer wieder mit wichtigen Aufgaben betraut wurde, bedrohlich grollend einem gewaltigen Orchester crescendo den Boden bereitet. In dessen nachhallende Stille fällt der erste Einsatz der Solovioline, ein hoher Ton im dreifachen Pianissimo, „langsam, ohne Zeitgefühl“, der Welt entrückt. Dieses Spiel mit Extremen, mit Grenzen des Spiel- und Hörbaren prägt das gesamte Werk. Die drei Sätze sind durch hochvirtuose Kadenzen (die Midori selbst gemeinsam mit Glanert entwickelte) miteinander verbunden, sodass sich ein durchgehender Fluss ergibt. Im Mittelpunkt steht das Adagio molto, bezugnehmend auf den Abendbrief Beethovens mit seinen vielen Ausrufezeichen und „Achs“. Glanert entschied sich jedoch nicht für einen großen Ausbruch der Emphase, sondern eher für einen, wenn auch fragilen Ruhepunkt mit matt gedämpften Streicherklangen. Umso kraftvoller der (wieder von der Pauke eröffnete) Schlusssatz, der sich zwischen allen changierenden Stimmungen und Gefühlsausbrüchen immer wieder – „calmando“ – zur Beruhigung zwingt, bis schließlich nach aller heftigen Aufwallung die Solovioline und das Orchester den Satz zart verhauchen lassen.

„Mein Engel, mein alles, mein Ich. Nur einige Worte heute, und zwar mit Bleistift – (mit deinem) erst bis morgen ist meine Wohnung sicher bestimmt, welcher Nichtswürdiger Zeitverderb in d.g. – warum dieser tiefe Gram, wo die Nothwendigkeit spricht – Kann unsre Liebe anders bestehn als durch Aufopferungen, durch nicht alles verlangen, kannst du es ändern, daß du nicht ganz mein, ich nicht ganz dein bin – Ach Gott blick in die schöne Natur und beruhige dein Gemüth über das müßende – die Liebe fordert alles und ganz mit Recht, so ist es mir mit dir, dir mit mir – nur vergißt du so leicht, daß ich für mich und für dich leben muß, wären wir ganz vereinigt, du würdest dieses schmerzliche eben so wenig als ich empfinden“

Der Beginn von Beethovens „Brief an die Unsterbliche Geliebte“ im Wortlaut.

Zweifel trotz Lob

Anton Bruckners Sinfonie Nr. 2

Für Ordnungsliebhaber ist die Auseinandersetzung mit den Sinfonien Anton Bruckners eine vertrackte Angelegenheit. Wie praktisch wäre ein klar definiertes Konvolut der neun Sinfonien, ähnlich wie bei Beethoven. Stattdessen fordert die Aufführung fast jeder der neun überlieferten Sinfonien Entscheidungen, gilt es doch, innerhalb der jeweils komplizierten Umarbeitungsgeschichte eine der überlieferten Varianten als gültige auszuwählen. Das gilt auch für Bruckners Sinfonie Nr. 2, bei der zu der Frage nach der Fassung (die von 1872 oder die in diesem Konzert erklingende finale von 1877) noch die nach der Position innerhalb des sinfonischen Werks hinzukommt. Die Zweite Sinfonie ist schließlich auf gewisse Art auch eine Erste und eine Dritte. Eine Erste, weil mit ihr im tonangebenden Wien zum ersten Mal überhaupt eine Sinfonie Bruckners der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Eine Dritte, weil Bruckner zuvor, nach der Ersten Sinfonie, eine eigenständige und komplette weitere – die eigentliche Zweite – vollendet hatte, die er dann allerdings selbst für nichtig erklärte.

Die Anfänge der kompositorischen Arbeit an der (offiziellen) Zweiten Sinfonie liegen im Spätsommer 1871. Bruckner hatte einerseits durch seine Erfolge als Orgelvirtuose in London neues Selbstbewusstsein gewonnen, war aber andererseits zurück in Wien in eine missliche Lage geraten. Am Konservatorium St. Anna hatte er beim Orgelunterricht eine Schülerin mit „mein lieber Schatz“ angesprochen und wurde deswegen anonym angezeigt. „Eine tiefe Erschütterung in Bruckners religiösem und rechtschaffenen Gemüt“, schrieb Bruckner-Herausgeber Leopold Nowak 1965 über diesen „MeToo-Vorfall“, der womöglich vor allem aus Unbeholfenheit entstand. Jedenfalls entstand unter diesen ambivalenten Vorzeichen der erste Satz der Zweiten Sinfonie. Typisch ist hier, im Hinblick auf die späteren Sinfonien, der flirrende Untergrund, aus dem sich das Hauptthema langsam herauschält, der Blick ins Zustandekommen eines Themas. Typisch ist auch der Bruckner-eigene Triolenrhythmus, der zunächst nur zart durchscheint, dafür später deutlicher hörbar wird. Typisch ist die Anordnung von massiven Themenblöcken, innerhalb derer große Steigerungen stattfinden, die dann unvermittelt abbrechen. Ganz und gar untypisch aber ist die am Anfang vorherrschende Grundstimmung, die durch die ab-

wärtsführenden Halbtonschritte erreicht wird. Keiner der übrigen Sinfonien beginnt derart geduckt, fast schon larmoyant, möchte man sagen. Wenn man die kurz zuvor erfahrene Demütigung aus der Musik herauslesen möchte, dann eindeutig hier in dieser auskomponierten Leidensgeste. Wie zentral dieses Motiv für Bruckner war, zeigt das Ende des Satzes: Das Anfangsthema kehrt in den Celli zurück, durch Generalpausen zusätzlich in seiner resignativen Haltung bestärkt, bis es mit einem großen Orchestertutti regelrecht abgebügelt wird.

Der zweite Satz ist in der hier erklingenden Fassung von 1877 ein ausgedehntes introspektives Adagio – in der ersten Fassung von 1872 war es noch hinter das Scherzo gestellt. Religiöse Andächtigkeit prägt den gesamten Satz, der als einziger in Dur steht. Dieses Gottvertrauen wird sogar explizit formuliert, indem Bruckner gegen Ende aus seiner eigene f-Moll-Messe das Benedictus zitiert – „gesegnet sei, wer da kommt im Namen des Herrn.“

Ein kurzes Intermezzo nur zwischen den drei ausladenden übrigen Sätzen ist das Scherzo, aber ein durchaus energiegeladenes – auf sakrale Erhabenheit folgt nun also eher krachlederne Bodenständigkeit.

Das Finale bildet das Gegengewicht zum Eröffnungssatz. Auch hier findet sich jener so typische blockartige Aufbau der Themenkomplexe, auch hier werden Klangmassen in großangelegten Steigerungswellen übereinandergeschichtet, auch hier brechen Episoden unvermittelt ab. Mit etwas Abstraktionsvermögen erkennt man sogar aus dem ersten in sich kreisenden Hauptmotiv eine Wesensverwandtschaft mit dem Leidenmotiv des ersten Satzes. Hatte

Anton Bruckner,
Kupfertiefdruck nach einem Foto, 1873.



Bruckner in der ersten Fassung von 1872 noch einen Ausweg mit einer Gottesanrufung gesucht, indem er hier im Schlusssatz inmitten aller Verzweigung das Kyrie seiner f-Moll-Messe zitierte, strich er in seiner zweiten Fassung diese Passage und führte stattdessen die Sinfonie zu einem kraftvollen Ende.

Dass Bruckner sich seine Zweite Sinfonie mehrfach vornahm und immer wieder nach Optimierungsmöglichkeiten suchte, lag vor allem an den geteilten Reaktionen der Öffentlichkeit. Eine gefestigtere Persönlichkeit hätte sich vielleicht durch den „tosenden Beifall“, von dem bei der Wiener Uraufführung im Oktober 1873 berichtet wurde, ebenso wie von den positiven Kritiken bestätigt gesehen. Bruckner aber nahm sich eher die kritischen Stimmen zu Herzen, denen zufolge es dem Werk an Klarheit, Übersichtlichkeit und einem durchgehenden Fluss mangelte. In mehreren Überarbeitungsschritten verknappte er das Werk, stellte um, strich Zitate und etliche der zuvor prägenden Generalpausen. Aus den zahlreichen Zwischenstufen haben sich die erste Fassung von 1872 und die zweite von 1877 etabliert – letztere als finale Willensäußerung des Komponisten.

RUTH SEIBERTS

Konzertvorschau

Ihr nächsten Sinfoniekonzerte C:

3. SINFONIEKONZERT C

DO 29.02.2024

20 UHR

NDR | GROSSER SENDESAAL

Eivind Gullberg Jensen Dirigent

Christian Schmitt Orgel

NDR Radiophilharmonie

Francis Poulenc

Konzert für Orgel, Streicher und Pauke
g-Moll FP 93

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 7 E-Dur

Auftakt mit Edelmann & Cello

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Christian Edelmann, Cellist in der
NDR Radiophilharmonie, lädt ein zur
Konzerteinführung (Eintritt frei).

4. SINFONIEKONZERT C

DO 06.06.2024 | 20 UHR

NDR | GROSSER SENDESAAL

Jörg Widmann Dirigent

Håkan Hardenberger Trompete

NDR Radiophilharmonie

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 „Schottische“

Jörg Widmann

„Towards Paradise“ (Labyrinth VI)
für Trompete und Orchester

Auftakt mit Edelmann & Cello

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Christian Edelmann, Cellist in der
NDR Radiophilharmonie, lädt ein zur
Konzerteinführung (Eintritt frei).

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop.
[ndr.de/radiophilharmonie](https://www.ndr.de/radiophilharmonie)

U30

ABOS/TICKETS
50%
NDR.DE/U30

Foto: Lookl - stock.adobe.com

Wir sind online

Informationen, Konzertvideos, einen Blick hinter die Kulissen, Programmhefte u. v. m. finden Sie unter:

[ndr.de/radiophilharmonie](https://www.ndr.de/radiophilharmonie)

[ardmediathek.de/klassik](https://www.ardmediathek.de/klassik)

[youtube.com/ndrklassik](https://www.youtube.com/ndrklassik)

[facebook.com/ndrradiophilharmonie](https://www.facebook.com/ndrradiophilharmonie)

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Nikolaj Lund (Titel, S. 5);
Timothy Greenfield-Sanders (S. 6); akg-images
/ Freese/drama-berlin.de (S. 7); akg-images (S.
9); akg-images / ÖNB-Bildarchiv / picturedesk.
com (S. 11)

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und
chlorfrei gebleicht.

NDR

ROSAROTE AUSSICHTEN!

50% AUF KONZERTE FÜR ALLE UNTER 30

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER | NDR BIGBAND
NDR VOKALENSEMBLE | NDR RADIOFILHARMONIE
NDR.DE/U30



